

Aladin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **6 (1793)**

Heft 20

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Madin

In einem dunkeln Busche kniete
 Abdallahs Jünger Madin,
 Und bath den Urquell aller Güte
 Um Reichthum. Sohn, wo denkst du hin?
 Rief hier sein Meister, der ihn hörte.
 Ist dies die Weisheit, welche dich
 Der Diener des Propheten lehrte?
 Gott weiß, sprach jener, daß für mich
 Mein Herz die Schätze nicht begehrte;
 Ich wollte sie den Armen weihn,
 Es ist so schön ihr Trost zu seyn.
 Ja wohl, doch dazu braucht man eben
 Kein Gold, nur Willen und Verstand:
 Mein Sohn, auch eine leere Hand
 Kann, rief Abdallah, vieles geben!

Beytrag zur Geschichte der Menschheit.

Seliz, ein Mann, dessen Rechtschaffenheit bekannt
 war, hatte das Unglück in fremde Prozesse verwickelt
 zu werden, die ihn unschuldiger Weise um Haab
 und Gut brachten; ja sein Verlust überstieg noch
 sein Vermögen, und er sollte noch viele tausend mehr
 bezahlen, als er hatte. Er reiset nach der Stadt,
 und sucht Hilfe bey Freunden und Verwandten; über-
 rall taube Ohren. Schon fängt er an zu verzweifeln.
 Er hört, Herold hat übriges Geld. Aber er kennt
 ihn nicht, und ist von ihm nicht gekannt; wie wird
 ihm ein Fremder mehr trauen als seine Freunde? —
 Doch die Noth überwindet; er wagt es. Er erzählt
 ihm getreu und aufrichtig seine traurigen Schicksale,